



ROMAN

KATJA KETTU

**Feuer  
herz**

Cullstein 

hinten, nur wenige Hundert Meter entfernt, verläuft die Grenzlinie. Für einen Augenblick packt mich das Verlangen, direkt dorthin zu laufen. Geduld, Irga, Geduld! Dort können Befehlsempfänger des Vaters oder sowjetische Soldaten lauern. Schmerzhaft pfeift der Atem in meiner Brust.

Ich zwinge mich, stehen zu bleiben und mir den Gürtel von der Taille zu reißen. Mit zitternden Fingern öffne ich einen Windknoten und bete zu den alten Göttern meiner Mutter: »Bieggagállis, ewiger Windgott, hilf mir jetzt!«

Da geschieht ein Wunder. Von Norden her schießt ein heftiger Windstoß heran, reißt den losen Schnee vom Harsch in die Höhe und wirbelt ihn auf zu einer weißen Mauer zwischen mir und meinen Verfolgern. Ich höre, wie Eis bricht, höre das erschrockene Jaulen eines Spürhunds

und die Schreie der Verfolger, dann sind meine Ohren verstopft vom Heulen des Schneesturmchorals. Ich warte nicht ab, bis der dichte Wirbel sich verzieht.

Von Wolfszahns Reden ist mir noch erinnerlich, dass ich mich jetzt gleich nach links wenden muss. Dort verläuft die uralte Route der ziehenden Rentiere, auf die die menschengemachten Staatsgrenzen keinen Einfluss haben. Wenn jetzt mein Skier im nassen Schnee stecken bleibt. Wenn ich jetzt stürze.

Aber ich falle nicht. Die Windsbraut flaut ab, als ich den Waldrand erreiche. Über die von den Grenzwächtern ins Gestrüpp der Zwergbirken geschlagene, ein paar Dutzend Meter breite Schneise senkt sich schon die Dunkelheit, als ich mit steifen Gliedern auf die andere Seite hinüberstapfe. Ich bleibe stehen, um Ausschau nach dem großen Bärenneststein mit der Krüppelkiefer

darauf zu halten. Es heißt, in der Nähe habe sich ein Seita, eine alte Kultstätte der Sami, befunden. Ich gleite näher heran und stoße einen Freudenschrei aus: Am Stamm der Kiefer ist, wie verabredet, eine Hasenpfote befestigt. Da ist sie. Erstaunt und ungläubig starre ich sie an. Ich bin eine Überläuferin. Kann das wahr sein? Die Stimmen meiner Verfolger und ihrer Hunde sind verstummt. Ich lasse mich in dem niedrigen Birkengestrüpp zu Boden fallen, um zu verschlafen. Ein nachtstiller Geist wickelt die Fjälls in Blaurot und zieht über die Ausbuchtung des Flusses einen Dunstvorhang, in dessen Schutz ich mich ungestört ausruhen kann. Dunkel senkt sich über die Schneedecke, der Horizont erlischt.

Ich lausche.

Es dringt kein Pfeifen von Skiern mehr herüber.

Ich nehme die Lappenskier von den Füßen ab und lehne sie gegen die Bärenfelswand.

Die Leidensfeuer flackern am Rand des Sumpfes.

Mit unbedecktem Gesicht spüre ich der dunklen Frostluft nach und überlege, ob es im Kommunismus tatsächlich eine Spur wärmer ist.

Nach einer Weile lassen mich die Unruhe und das Unbehagen meines Körpers auffahren. Warum kommt Wolfszahn denn nicht? Zugleich wird mir bewusst, dass ich dringend pinkeln muss. Mühsam richte ich mich auf und lasse die Hochzeitsschlüpfherunter, die ich von Sisko zur Konfirmation bekommen habe. Das sind Frauenschlüpfher, die gewöhnlich anzeigen, dass ein Mädchen bereit ist zu heiraten. Ich in meiner Geilheit konnte das nicht

abwarten, und meine Müdigkeit und die überstandene Angst entladen sich plötzlich in Gekicher. Während das warme Rinnsal sich in den Schnee eingraviert, flüstere ich in Gedanken: »Leb nun wohl, Faschisten-Finnland.«

Ich habe meine Notdurft verrichtet und sinke wieder zu Boden. Und schrecke hoch, als aus dem dichten Gestrüpp ein Flüstern ertönt: »*Sdráwstwujtje, Finljándija!*«

In der Dunkelheit strenge ich die Augen an und meine, den bekannten Lammfellmantel durch das Röhricht huschen zu sehen. Ich öffne den Mund, will rufen und muss feststellen, dass ich meinen eigenen Namen nicht sagen kann. Der Zungenstummel zappelt hilflos in der Luft, und aus meiner Kehle dringt der Klagelaut eines scheuen Tieres. Ich stütze mich auf alle viere und erhebe mit einer Hand den Finnendolch. Wenn dort nun ein fremder